



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stock, Otto: Erziehung zur Mündigkeit oder Leitung der Unmündigen? :
Sozialpädagogische Betrachtungen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Erziehung zur Mündigkeit oder Leitung der Unmündigen?

Sozialpädagogische Betrachtungen von Otto Stöck



Die Pädagogik steht bei den Laien ohne Zweifel in Mißkredit. Sie gilt den meisten schlechthin für das Gebiet des begrenzten Horizonts, der Enge und Engherzigkeit, des Kleinlichen und Langweiligen. Fast immer wird dieses Urteil zurückgehn auf die passive Bekanntschaft mit der Pädagogik in der Zeit der eignen jugendlichen Unfertigkeit und Enge des Horizonts, in die sie eindringen mußte. Wenn es wahr ist, daß Gleiches nur von Gleichem erkannt werden kann, wie sollte die Jugend der Pädagogik und den Pädagogen gerecht werden können? Zum Unglück lernt dann wohl der Erwachsene noch ein paar wirklich langweilige Pädagogen kennen, und damit wird er seine Ansicht über die Pädagogik meistens für thatsächlich gesichert halten.

Und doch giebt es kaum ein Gebiet, das in so unmittelbarem Zusammenhang mit dem großen Strom der Kultur steht wie das der Erziehung und des Unterrichts. Nirgends offenbaren sich geistige Bewegungen und Gegensätze schärfer als hier. Wie in einer Konverlinse werden hier alle Strahlen des Geisteslebens gesammelt und zu einem scharf umrissenen Miniaturbild der gegebenen Kulturlage vereinigt. So zeigt sich der vorherrschend materielle Sinn unsrer Zeit in der Übermacht des pädagogischen Realismus, und in den Bestrebungen nach Einheitschulen und Schuleinheit steckt ohne Frage ein gewisser sozialistischer Zug. Es giebt kaum eine Erscheinung des öffentlichen Lebens, kaum eine Regung der Volksseele, die auf dem pädagogischen Gebiet nicht irgendwie Nebentöne und Nachklänge weckte.

Kein Wunder! Alles geistige Leben will Unsterblichkeit. Sicherer aber als Pergament und Leinwand, als Stein und Erz bewahrt die Menschenseele die Schriftzüge, die sie einmal aufgenommen hat, und überliefert sie als unverlierbares Erbe der Nachwelt. Daher das Werben um die Jugend, der Kampf um die Schule, wobei die Parteien des Tages um ihre Zukunft, die großen Gegensätze des Menschenlebens aber fortwährend um eine Neuordnung ihres Machtverhältnisses und Neuordnung ihres Besitzstandes ringen. So spiegelt sich schließlich in diesem Kampf nicht nur die gegenwärtige Kultur, sondern zugleich das Streben und Ringen der Menschenseele überhaupt mit all seinen Widersprüchen und Unklarheiten; und dem sehenden Auge eröffnen sich von

hier aus Perspektiven auf die großen Zusammenhänge der sozialen Entwicklung, ja geschichtsphilosophische Ausblicke auf die innere Dialektik der Menschheitsgeschichte, die das Herz weit und groß machen. Darum lohnt es sich, den grundsätzlichen Fragen der Pädagogik nachzugehen. Durch die genaue Betrachtung der Züge des kleinen Bildes wird der Blick geschärft für die richtige Auffassung derselben Linien in der großen Wirklichkeit des gesamten Geisteslebens. Die Gefahr der Kurzsichtigkeit wird durch den sich überall aufdrängenden Ausblick aus der Enge des Jugendunterrichts auf die Entwicklung der Gesellschaft und ihres Geisteslebens im großen gänzlich unschädlich gemacht. Die sozialpädagogische und allgemeine philosophische Betrachtung ist das sich fast von selbst anbietende Mittel, das Auge des auf dem Gebiete der Pädagogik theoretisch oder praktisch Arbeitenden vor Stumpfheit zu bewahren.

Wir wollen hier in diesem Geiste versuchen, den Gegensatz zwischen klerikaler und protestantisch-liberaler Pädagogik und Schulpolitik auf eine etwas breitere Grundlage zu stellen, um ihn in seinem Ursprung aus den Gegensätzen des Geisteslebens zu begreifen und in seiner Tragweite für die gesamte Geistesentwicklung richtig abzuzeichnen.

Prinzipielle Gegensätze drücken sich auf dem Gebiet der Erziehung und der Schule wie andernwärts als Parteigegensätze aus, aber sie gehen hier so wenig wie andernwärts in ihnen auf. Will man sie in ihrem Sinn und Wesen verstehen, so darf der Blick nicht an der äußern Firma haften bleiben; er muß tiefer dringen. Die Firma vermag nur als Wegweiserin zur Sache zu dienen, sie ist nicht die Sache. Der Klerikalismus ist bekanntlich auch der evangelischen Kirche nicht fremd geblieben, obwohl er in schroffem Gegensatz zum ernstesten Protestantismus steht, dessen reine Darstellung eben die evangelische Kirche keineswegs ist oder auch nur sein kann, wie wir sehen werden. Jedenfalls wächst der Klerikalismus nur auf dem Boden einer katholischen oder doch katholisierenden Grundanschauung. Wir werden also berechtigt sein, den gemeinten pädagogischen Gegensatz vorläufig als den der katholischen und der protestantischen Pädagogik hinzustellen und zu fragen, ob sich vielleicht ein wesentlicher Unterschied der Auffassung in Bezug auf das Ziel der Erziehung angeben läßt, der sich aus dem Unterschied der katholischen und der protestantischen Weltanschauung notwendig ergibt.

Es reicht nicht aus, zur Antwort auf die religiösen oder kirchlichen Zwecke des klerikalen Unterrichts zu verweisen. Was die Wertschätzung des Religionsunterrichts anbelangt, so sind darin heute ziemlich alle pädagogischen Richtungen einig. Ist die religiös-sittliche oder, wenn man weniger sagen will, die geistig-sittliche Persönlichkeit das Ziel der Erziehung, so ist es für den erfahrenen Pädagogen keine Frage, daß diesem Ziel der Religionsunterricht in viel unmittelbarer Weise als irgend ein anderer Unterricht zu dienen vermag: er ist von unersetzbarem Wert. Ob der Religionsunterricht bestimmte kirchliche Ziele verfolgt oder nicht, bedeutet allerdings einen wesentlichen Unterschied der pädagogischen Arbeit. Aber für den redlichen und intelligenten Vertreter der

klerikalen Pädagogik kann doch auch die Kirche nicht Selbstzweck sein. Für den Parteisanatiker ist es freilich bequem, diese Annahme der Kirche unterzuschieben und ihren Anspruch auf die Schule kurzweg aus ihrer Herrschaft abzuweisen. Es ist ja auch unzweifelhaft, daß das einzelne Werkzeug der Kirche von hierarchischen Geliüsten geleitet sein kann. Aber es geht ihm dann eben wie dem Geizhals, dem das Geld, dieses so unverkennbar zum Mittel bestimmte Ding, Selbstzweck geworden ist. Ohne Frage hat auch das Kapital an Macht über die Seelen für die Kirche ursprünglich nur den Wert eines Mittels im Dienst eines höhern Zwecks: des Heils der anvertrauten Seelen, und man darf der Kirche in ihrer Gesamtheit nicht nachsagen, daß sie diesen Zweck vergessen habe. Eben darum wird man gut thun, wo die Kirche zu einer Frage geschlossen Stellung nimmt, diese Stellung immer in Zusammenhang mit diesem Zweck zu denken, womit ja ein Verzicht auf die sachliche Kritik dieser Stellungnahme noch nicht gegeben ist. In unserm Falle wird also die klerikale Bestimmung des Verhältnisses von Kirche und Schule aus dem tiefern Sinn dieses Zwecks begriffen werden müssen.

Der gesuchte Unterschied darf nämlich nicht aus einer verschiedenen Inhaltsbestimmung des pädagogischen Ziels abgeleitet werden. Über eine solche herrscht bekanntlich auch innerhalb des protestantischen Lagers keinerlei Einmütigkeit. Die Möglichkeit, einen Unterschied der Ziele zwischen katholischer und protestantischer Pädagogik festzustellen, ergibt sich nur aus einer verschiedenen Begrenzung der Aufgabe der Erziehung. Die Frage, ob die Thätigkeit des Erziehens und Unterrichtens Zweck für sich oder Selbstzweck sei, scheidet die Geister. Sie in dieser nackten Fassung zu bejahen, werden ja freilich nur wenige den Mut haben. Denn in der That erscheint die pädagogische Arbeit sehr verschieden etwa von der Arbeit des gelehrten Forschers, von der Geistesthätigkeit des Dichters oder des Künstlers, die ihren Zweck in sich selbst haben. Wir werden geneigt sein, die Leistung des Erziehers als eine Art Führung anzusehen. Gleichgiltig, welches das Ziel ist, jedenfalls giebt es ein Ziel für sie. Sobald sie zu ihm hingeführt hat, ist sie abgeschlossen. Mit andern Worten, die Aufgabe des Erziehers ist begrenzt; sein Werk ist eines Tages abgeschlossen. Will man auch die Unfertigkeit alles Menschenwesens noch so sehr betonen, so kann man doch nicht verkennen, daß die Erziehung als richtung- und maßgebende Beeinflussung der Entwicklung eines Menschen unter normalen Verhältnissen eines Tags aufhört. Was der erwachsene Mensch nachher an sich selbst thut, mag Selbsterziehung oder Selbstzucht genannt werden. Unter den Begriff der Erziehung im pädagogischen Sinne fällt das jedenfalls nicht.

Diese Auffassung ist aber doch nicht die einzig mögliche. Betrachten wir die Erziehung weiter unter dem Bilde der Führung: muß sich alle Führung ihrem Begriff nach eines Tags selbst überflüssig machen? Die Führung des Begunkundigen durch den Begunkundigen hört am Ziel von selbst auf; die Leitung des Kindes, das gehn lernt, durch die Mutter, wird eines

Tags entbehrlich. Aber es steht nicht immer so. Der Blinde bedarf der Führung nicht für eine gewisse Strecke oder auf gewisse Zeit; er kann sie niemals entbehren. Das Zugtier bedarf der Leitung des Treibers, solange es eine bestimmte Richtung einhalten soll. Es giebt also eine Führung, die niemals überflüssig wird; es ist die Führung des dauernd oder seinem Wesen nach Unselbständigen. Giebt es Menschen, die ihrer innern Natur zufolge oder sonst irgendwie dauernd in geistiger Unselbständigkeit verharren, geistig unmündig bleiben, so ist die Leitung für sie überhaupt unentbehrlich: die pädagogische Aufgabe als geistige Bevormundung und Führung ist ihnen gegenüber niemals abgeschlossen, sie ist unbegrenzt.

Hier stehen sich nun in der That protestantische und katholische Pädagogik in schroffem Gegensatz gegenüber. Jene stellt sich eine begrenzte Aufgabe; diese kennt keine solche Begrenzung. Jene will durch ihre Führung zu selbständigem Weitergehn befähigen, zur Freiheit und Selbständigkeit erziehen; diese hält die Masse für unfähig zur Freiheit, thatsächlich oder notwendig unmündig und will ihr dauernd Führer- oder Hirtendienste leisten. Man sieht: hier stehen sich nicht nur zwei verschiedene pädagogische Ansichten, hier stehen sich zwei Weltanschauungen gegenüber. Der Blick der einen ist einem idealen Ziel zugewandt, der der andern haftet an dem realen Abstand von dem in unendlicher Ferne verschwimmenden Ziel; dort ein unbeirrbarer Optimismus, der in die Entwicklungsfähigkeit des Menschen unbegrenztes Vertrauen setzt, hier eine pessimistische Skepsis, die die menschliche Unzulänglichkeit kennt und würdigt, ihr wenig zutraut und ihr darum auch nicht zuviel auf einmal zumutet. Auf der einen Seite das demokratische Evangelium von der Wesensgleichheit der Menschen, die Forderung der Freiheit für alle im Namen der Gerechtigkeit, auf der andern Seite die aristokratische Überzeugung von der Rangordnung der Geister, ein gewisses „Pathos der Distance,“ wenn auch ein gutmütiges, gepaart nicht mit Menschenverachtung, sondern mit Menschenliebe und Brudersinn.

Das Wesen der Jugenderziehung wird notwendig verschieden beurteilt nach der Verschiedenheit der Auffassung von der Entwicklung oder der Erziehung des Menschengeschlechts überhaupt. Wo die Erziehung als Selbstzweck gedacht wird, da erscheint sie natürlich in einem größern, über das Gebiet der Jugenderziehung hinausragenden Maßstabe. Diese ist in einen weitern Plan eingeordnet, innerhalb dessen die Erziehung überhaupt als das unendlich Wertvolle, als unbegrenzte Aufgabe gilt. Die Kulturmenschheit ist nach dieser Anschauung aufgewachsen und groß geworden unter der treuen Obhut und Leitung ihrer Lehrer, der Propheten und der Priester. Aus kindlichen und halbtierischen Anfängen ist sie durch ihre mütterliche Führerin, die Kirche, zu feinerer Bildung und reinerer Sitte emporgehoben worden. In das Dunkel der heidnischen Barbarenwelt und in die Finsternis der gottabgewandten Herzen haben die von Gott erleuchteten Diener der Kirche Licht gebracht. Nur all-

mählich freilich durfte ihre pädagogische Weisheit dem Licht die Zugänge öffnen, damit die schwachen Augen nicht plötzlich geblendet wurden, aber die Dämmerung hat sich doch nach und nach aufgehellt. So ist die Kirche durch die Jahrhunderte die Verwalterin und Vermittlerin des göttlichen Lichts auf Erden, die Erzieherin der Kulturmenschheit gewesen. Sie steht als solche aber in des größern Herrn Pflicht, im Dienste des himmlischen Lehrers und Zuchtmeisters, der die Menschen nach der unergründlichen Weisheit seines göttlichen Lehrplans oder Heilsplans lehrt und regiert, und dessen Zucht sie niemals entweichen können, weil sie seine Weisheit niemals auslernen. Wie der Lehrer wohl fortgeschrittne Schüler zur pädagogischen Mitarbeit heranzieht, so hat der göttliche Lehrer Kirche und Klerus zu Gehilfen erkoren; sie lehren, was Gott nach seiner pädagogischen Weisheit ihnen stufenweise geoffenbart hat und offenbart. Sie sind also nicht frei in ihrer Lehre und Leitung, sie werden auch ihrerseits gelehrt und geleitet; sie empfangen ihr Gesetz nicht aus sich, sondern von einem andern. Sie sind eingeordnet in eine allgemeine Menschheitspädagogik. Aber gerade darum ist ihr Lehrauftrag so unbegrenzt wie die göttliche Heilserziehung selbst; gerade darum ist die Aufgabe der Kirche dem Einzelnen wie der Gesamtheit gegenüber niemals abgeschlossen.

Demnach kann die Rolle der Kirche auch heute nicht ausgespielt sein. Es ist ja auch nicht wahr, daß alle Menschen die heilige Flamme im Busen tragen, die sie zu selbständigen Priestern des Glaubens weihte. Es ist nicht wahr, daß sie das Gesetz ihres Denkens und Handelns in sich selbst finden und so aus Knechten zu Freien werden. Die Mehrzahl der Menschen fordert heute wie zu allen Zeiten Leitung von außen und Belehrung darüber, was sie glauben und thun soll. Darf sie ihr vorenthalten werden? Hat die Kirche es jemals ernst gemeint mit ihrer pädagogischen Aufgabe, die Seelen zu Gott zu führen, so kann sie sich ihr auch heute nicht entziehen. Wer sich ihrer Leitung vertrauensvoll und gehorsam überläßt, dem wird sie, die gottgeleitete, ihre Hirtendienste nicht verweigern. Freilich Vertrauen und Gehorsam muß sie fordern wie alle pädagogische Führung. Aber prinzipiell steht ihre Lehre nicht im Dienste der Beherrschung der Geister, sondern ihre Seelenherrschaft steht im Dienst ihrer pädagogischen Arbeit.

Für den Katholizismus ist somit die Abhängigkeit des Menschen und der Menschheit von dem überweltlichen Gesetzgeber und Leiter und, soweit die Masse der Laien in Betracht kommt, auch von seinen Beauftragten, Kirche und Klerus, das Erste und das Letzte. Demgegenüber lautet, pädagogisch wie geschichtsphilosophisch, die Losung des Protestantismus: Durch Abhängigkeit zur Selbstbestimmung. Auch er weiß natürlich, daß die Menschheitserziehung auf der Grundlage der Abhängigkeit begonnen hat, wie noch heute alle Menschenerziehung sie zur Voraussetzung hat. Aber er begreift die Entwicklung der Menschheit nicht als Ergebnis überweltlicher Einflüsse, sondern als ein von innen heraus treibendes Wachstum. Er sucht das geschichtliche Werden als organischen Vorgang aus der geistigen Anlage des Menschen heraus zu verstehn. In sich

selbst trägt der Mensch den Zuchtmeister, den heiligen, göttlichen Geist, der ihn in alle Wahrheit leitet, der ihn mehr und mehr von der niedern Sinnlichkeit erlöst und sein ganzes Wesen verklärt. Freilich nur als Funke glimmt das göttliche Licht in jedem Menschenherzen, nicht überall flammt das Feuer des heiligen Geistes in gleicher Kraft und Reinheit auf. Wo es aber in einem Herzen hell aufleuchtet, da ist dem heiligen Feuer ein neuer Altar errichtet, und der Mensch ist zum Priester geweiht worden, der mit dem Opferbrand vom Altar seines Herzens auch da Flammen wecken kann, wo bisher der Funke unter der Asche schlief. Solche Priester waren die Lehrer und Erzieher der Menschheit und sind noch heute ihre geistigen Führer. Aber sie nehmen darum keine besondere herrschende Stellung ein; sie arbeiten vielmehr daran, die priesterliche Gemeinschaft immer weiter auszubreiten, indem sie ihr immer neue Glieder zuführen. Diese Gemeinschaft aber ist die Kirche nach protestantischer Auffassung; sie kennt also den Unterschied von Priestern und Laien nicht, weil sie ihrer Idee nach nichts als die Gemeinde der Gläubigen, d. h. nichts als priesterliche Gemeinschaft ist. Die Kirche in diesem Sinne ist an keine äußere Gliederung mit Über- und Unterordnung gebunden. Sie ist lediglich die geistige Gemeinschaft derer, die ihr Geistwesen im Selbstbewußtsein ergriffen und damit die Gemeinschaft mit dem göttlichen Geist hergestellt haben. Sie ist also etwas mit der organisierten Landeskirche durchaus Unvergleichliches; sie schließt diese weder völlig ein, noch ist sie darauf beschränkt. Sie besteht einzig und allein durch die Gemeinsamkeit des Selbstbewußtseins, das die religiöse Sprache als Glauben bezeichnet. Weil sich dieser als unmittelbares Selbstbewußtsein jeder äußern Prüfung entzieht, beruht sie ihrem Wesen nach auf der Achtung des Innern, der geistigen Selbstständigkeit. Ihre Grundlage ist die Handlungs- und Gewissensfreiheit des Menschen.

Wie der Kreis dieser priesterlichen Gemeinschaft in der Menschheit allmählich gewachsen ist und wächst, so muß natürlich auch der einzelne Mensch zur Höhe der priesterlichen Einsicht und Geistesreife emporwachsen. Der Funke in ihm muß geweckt und zur Flamme entfacht werden, und niemand kann ihm diesen Dienst leisten als eben die priesterliche Gemeinschaft. Aber sobald diese seiner Seele die Richtung gegeben, sie zum Bewußtsein ihrer selbst erweckt und zur geistigen Selbstständigkeit emporgehoben hat, ist ihre Aufgabe auch erschöpft. Denn wo das Ziel wahrhaft erreicht ist, bedarf es, streng genommen, keiner weiteren Arbeit zur Erhaltung auf der einmal erreichten Höhe. Die innere Beschaffenheit, die das Priestertum des Glaubens der Seele aufprägt, ist von allen Außerlichkeiten der Handlung tatsächlich unabhängig und als character indelebilis unverlierbar. Die kirchliche Arbeit an der einzelnen Seele macht sich also nach protestantischer Auffassung eines Tages selbst überflüssig. Und je mehr sich die Menschheit dem Ziel der religiös-sittlichen Selbstständigkeit oder der geistig-sittlichen Mündigkeit nähert, desto mehr wird die nur für den Dienst an den Seelen berechnete kirchliche Organisation entbehr-

lich. Anders ausgedrückt: der Protestantismus muß seiner Idee nach auf dem Gebiet der organisierten Kirche und der kirchlichen Institution in demselben Maße an Kraft verlieren, wie er als geistige Gemeinschaft gewinnt.

(Schluß folgt)



Die Ergebnisse der Kalevalaforschung

Von Anton Weis-Almenried



dem finnischen Volke, dem das Schicksal schon wiederholt und insbesondere in jüngster Zeit, wo es seiner uralten freiheitlichen Privilegien beraubt wurde, schwere Prüfungen auferlegt hat, ist abermals bitteres Leid widerfahren. Die seit ungefähr einem Vierteljahrhundert wissenschaftlich betriebene Kalevalaforschung hat nämlich nachgewiesen, daß die seltsame phantastische Sagedichtung, die unter dem Namen Kalevala als uraltes finnisches Volksepos galt und als solches gewissermaßen eine nationale Wiedergeburt des finnischen Volks herbeigeführt hatte, eine Mystifikation, ein nationales Luftschloß sei, das zwar in herrlichen Farben schimmere, dessen stolzer Bau aber gebrechlich und vergänglich sei. Mit blutendem Herzen sind die Finnen daran gegangen, dieses Luftschloß niederzureißen, das in den breiten Schichten des Volks als unantastbares Nationalheiligtum galt und noch gilt.

Welcher Sturm nationaler Begeisterung hatte das finnische Volk ergriffen, als im November 1835 Elias Lönnrot seine Kalevale erscheinen ließ! Das in der Welt bisher nahezu unbekannte, gering geschätzte, zurückgesetzte finnische Volk, dessen Nationalitätsbewußtsein geradezu erstorben war, war mit einemmal in den Besitz eines großen Nationalepos gelangt, das den Nachweis lieferte, daß auch die Finnen eine Vergangenheit hatten, auf die sie stolz sein können! Man erfreute, ja begeisterte sich an der lyrischen Schönheit der Kalevaladichtung und studierte in ihr die religiösen Vorstellungen der alten Finnen, ihr Leben und ihre Sitten. Ausländische Gelehrte überboten einander in Lobpreisungen dieses „wunderbaren Nationalepos,“ das in kurzer Zeit in die verschiedensten Sprachen übersetzt wurde, und dessen Einfluß auf so manches hervorragende Werk ausländischer Dichter häufig zu erkennen ist, so z. B. in Longfellow's Hiawatha. In Finnland stellte man die Kalevala ohne weiteres der Ilias und der Odyssee, dem Nibelungenliede und der Edda gleich und betrachtete sie als ein monumentum aere perennius, das man zum Ausgangspunkt der nationalen Wiedergeburt nehmen und auf dessen Grundlage man eine neue rein finnische Litteratur aufbauen könne. Die Gelehrtenwelt sowie das große Publikum hielten die Kalevala für ein gewaltiges Volksepos, das seit